

Ein Schwarzspechtpaar und seine Mieter im Laufe von vier Jahren.

Von cand. theol. E. Christoleit.

(Schluß.)

Ungern trennte ich mich von dem unter solchen Umständen doppelt anziehenden Bilde und suchte die Nisthöhle von 1893 auf, an der sich lange kein Bewohner blicken ließ; als ich aber schließlich vorsichtig an den Stamm zu klopfen begann, da entflog ihr etwas zögernd ein häßergroßer, grün und prachtvoll dunkelblauer, auf dem Rücken aber hellbrauner Vogel, setzte sich sofort auf den nächsten Ast und schaute verwundert nach dem Urheber der Störung aus, um, sobald er erkannt hatte, daß er es mit dem Erzfeinde aller Tiere zu thun habe, leichten, etwas taubenartigen, doch viel gewandteren Fluges durch die Wipfel aufsteigend zu verschwinden; ich hatte nunmehr auch die schöne, leider auch aus Deutschland immer mehr verschwindende Blauracke, einen der wenigen europäischen Vögel, die einen entschieden exotischen Eindruck machen, als Mieter meines Schwarzspechtpaares festgestellt, das ihr die Nisthöhle nicht nur gebaut, sondern auch in diesem Jahre durch die nachträgliche Zerstörung der Lehmwand des vorjährigen Kleibernestes, zu der sie selbst nicht imstande gewesen wäre, wieder zugänglich gemacht hatte. Daß ich mich jetzt eiligst aus dem Staube machte, um dem scheuen Vogel die sofortige Rückkehr zu seinem Neste zu ermöglichen, war selbstverständlich, und ebenso, daß ich, als ich am 12. Juni noch einmal den Stadtwald besuchte, ihn nicht wieder störte; nur das Männchen des Trauerfliegenfängers erfreute mich wieder an seinem Neste durch ganz dasselbe Verhalten wie zwei Tage vorher, während ich das Weibchen auch diesmal nicht zu Gesicht bekam. Die weitere Beobachtung beider Paare beim Brüten verhinderte die übliche Sommerpause in meinen Stadtwaldgängen, und fast mit dem Gefühl, etwas gutzumachen zu haben, begrüßte ich, als ich im August wiederkam und von beiden nur die leerstehenden Wohnungen fand, wieder die helltönenden Rufe meiner Schwarzspechte; sie wenigstens gingen mir nicht verloren. Gerade in diesem Herbst und Winter waren sie lebhafter als sonst, wozu die milde Witterung wohl an ihrem Teile beitragen mochte; schon am 30. September hörte ich das Männchen (nachmittags 3 Uhr) längere Zeit „rollen“, und als ich sie am 9. Januar 1898 wieder einmal besuchte, da schien die Erinnerung an Lenz und Liebe bei ihnen schon eine ganz unzeitige Stärke erreicht zu haben; kaum weniger lebhaft als das Männchen an jenem ereignisreichen Apriltage des vergangenen Jahres streiften jetzt beide Gatten im Vereine spielend und sich verfolgend in der Nähe des Nistplatzes umher, und unter den lauten übermütigen Rufen, in denen sie ihre Freude auf den Frühling und alles, was er ihnen bringen sollte, in die Welt hinausjauchzten, fehlte sogar der geschilderte sonderbare „Nestlaut“ nicht. „Schöner selbst als der vollste Besitz ist die Er-

wartung des Glücks," sagt ja Geibel, und das mag wohl nicht nur für Menschen gelten. Auch hatte das Männchen seit Anfang Oktober an der Nisthöhle von 1896 den Umbau des Kleibers wieder gänzlich beseitigt und schien regelmäßig oder wenigstens zeitweilig in ihr zu nächtigen — lauter Wahrnehmungen, die mich dem Verlaufe der Dinge im nächsten Frühjahr (1898) mit einiger Spannung entgegensehen ließen. Leider aber war in diesem Jahre die Zeit, die ich für den Stadtwald übrig hatte, so beschränkt, daß es in Bezug auf das Nisten meines Schwarzspechtpaares mit einem noch größeren Fragezeichen schloß als das vorige. Am 7. April fand ich in dem Nistbaume 2,5 m über der unverändert halbfertig gelassenen Höhle von 1897 ein neues, ganz nach Osten gerichtetes Flugloch angefangen, ohne aber einen der Gatten bei der Arbeit zu treffen, während das Männchen wie bisher in der Nisthöhle von 1896 übernachtete, und als ich am 13. meinen Besuch (der allerdings, wie ich mir schon damals eingestehen mußte, eine verzweifelte Ähnlichkeit mit denen gewisser älterer Damen bei Neuvermählten hatte, die wesentlich den Zweck haben, in Erfahrung zu bringen, wie das junge Paar „sich eingerichtet hat“) wiederholte, da war wohl das alte Männchen wieder sehr lebhaft und ließ nach Herzenslust seine Stimme (auch wieder sehr viel den „Nest-ruf“) und sein „Rollen“ erschallen, aber die Arbeit war nicht fortgeschritten, und der Vogel ging noch immer in der Nisthöhle von 1896 aus und ein. Und dann kam bereits die Frühjahrspause; erst am 1. Juni wanderte ich wieder, nunmehr schon ziemlich resigniert und über das Nisten der Schwarzspechte kaum mehr Aufschluß erwartend, dem Stadtwalde zu. Diesmal war mir in der That mein alter Bekannter völlig unbegreiflich; noch immer verkehrte er in der Nisthöhle von 1896, in der er auch zu übernachten schien, hämmerte und glättete am Eingange, als sei es noch April und nicht schon Juni, und „rollte“ dazwischen so lebhaft und anhaltend, wie ich es von einem Schwarzspechte um diese Zeit noch nie gehört habe; von Weibchen und Jungen aber war keine Spur zu entdecken. War etwa in der That wieder in dieser Höhle eine Brut unternommen worden, aber fehlgeschlagen? Die Möglichkeit lag ebenso nahe oder so fern wie ein halbes Duzend anderer; das Resultat blieb das erwähnte große Fragezeichen.

Ganz ohne Entschädigung für diesen Mißerfolg sollte ich indessen auch in diesem Jahre nicht bleiben. Wohlbekannte rauhe, etwas elsterartige Laute riefen mich, als das Schwarzspechtmännchen gerade für einige Zeit, wohl um wieder zu „rollen“, abgeflogen war, von meinem Beobachtungsposten vor dem Nistbaume nach der Höhle von 1893, und hier wartete meiner ein eigentümlicher Anblick. Auf demselben dem Flugloche zunächst liegenden Aste, den vor einem Jahre die aus dem Neste aufgestörte Blauracke aufgesucht hatte, saßen jetzt vier dieser schönen Vögel, offenbar zwei Paare, und fochten den Streit, den sie in ihrer ja bereits

zum Normalzustande gewordenen Wohnungsnot um das Schwarzspechtneest hatten, in einer Weise aus, die im ganzen ebenso maßvoll und friedlich wie ergötzlich zu nennen war; mit den lebhaftesten Gebärden sich hin und her wendend und Verbeugungen machend, aber ohne seinen Sitz zu verlassen, bot jeder für sein Recht auf die Nisthöhle den ganzen Umfang seiner quantitativ jedenfalls nicht unbedeutenden Stimmittel auf, und in buntem Wechsel erschollen aus vier unermüdblichen Kehlen das „rac“, „räc“, „rac“, „rrr“, „käck“, „räh“, „gerr“ und ähnliche wohlklingende Laute und vereinigten sich zu einem Ganzen von für mein Empfinden unwiderstehlich erheiternder, in jedem Falle aber ohrenbetäubender Wirkung, das durch vielfaches wohlverteiltes Crescendo und Decrescendo und durch einige aus mir unbekanntem Gründen, jedenfalls aber nicht infolge Ermüdung der Stimmorgane, eintretende Pausen noch wesentlich ausdrucksvoller gestaltet wurde. Abgesehen von diesem Ohrenschauspiel that keiner der in so hartem Widerstreit der Interessen stehenden Vögel dem Gegner ein besonderes Leid an; nur hin und wieder versuchte einer den anderen von seinem Platze zu verdrängen und verfolgte ihn, wenn dies geglückt war, auch wohl noch eine Strecke durch die Luft, kehrte aber immer sehr bald auf den Ast zurück, wo sich der Verjagte nach kurzer Zeit gewöhnlich auch wieder einfand. Zuweilen aber stieg wie in plötzlichem Entschlusse eines der Männchen aus dem schattigen Waldesraume hinauf in das blendende Sonnenlicht und vollführte, mit halb angelegten Flügeln unter einem wie mit schwerer Zunge fast zweifilbig ausgesprochenen knarrenden „rrräh rrräh rrräh rrräh“ kiebzigartig schaukelnd sich jäh herabwerfend und dann in unregelmäßigen Kreisen oder auch in steiler Linie mit beschleunigten Flügelschlägen aufsteigend, um sich alsbald wieder herabzustürzen, hoch über den Wipfeln der Bäume in blauer Luft seinen Flugreigen, unbekümmert darum, daß das drunten von Haushaltsorgen schwerster Art in Anspruch genommene Weibchen für die zu seinen Ehren vollbrachte Leistung in diesem Augenblicke zweifellos nicht die rechte Würdigung haben konnte. Von den Zurückgebliebenen, die ihr eifriges Parlamentieren ebenso unbekümmert mit unveränderter Lebhaftigkeit fortsetzten, flog dann der eine oder der andere, wahrscheinlich immer eins der Weibchen, an das Flugloch der so heftig umstrittenen Nisthöhle, warf einen Blick hinein und kehrte dann wieder auf seinen Platz zurück, sodaß man fast hätte auf die Vermutung kommen können, es wolle sich in ganz besonders korrekter Handlungsweise damit lediglich durch eigene Anschauung des Streitobjekts neues Material zu dem im Gange befindlichen Dispute verschaffen, statt, wie es wohl das nächstliegende gewesen wäre, mit unverzüglicher Benutzung der sich anbietenden Gelegenheit die streitige Wohnung in eigener Person zu occupieren und damit „für weitere Verhandlungen eine ganz neue Basis zu schaffen.“ Es war ein trotz seiner Wunderlichkeit und trotz des

mangelnden Wohlklang der begleitenden Stimmen sehr anziehendes Schauspiel, das meiner Vorliebe für diese zu den schönsten Zierden unserer Wälder gehörenden Vögel neue Nahrung bot; leider aber wurde bei allem Eifer, mit dem sie sich allen diesen Thätigkeiten hingaben, meine Anwesenheit von einigen der vorsichtigen Geschöpfe beim Umherfliegen schließlich doch entdeckt, und ehe sich die letzten von ihnen empfohlen hatten, empfahl ich mich mit möglichster Behutsamkeit meinerseits, um nicht etwa wider Willen zwischen den streitenden Parteien in der Weise das Schiedsrichteramt zu übernehmen, daß ich beide zum Aufgeben des Streitobjekts veranlaßte. Dies war denn auch glücklicherweise nicht der Fall; am nächsten Tage fand ich zu meiner Freude das eine Paar im unbestrittenen Besitze des Schwarzspechtnestes, während von dem zweiten keine Spur zu entdecken war, und nur noch fröhlicher und sorgloser, wie mir schien, tummelte sich jetzt das Männchen in der sonnigen Luft, heute jedenfalls größerer Aufmerksamkeit seiner Gattin sicher. Wie nun freilich der Streit um die Wohnung entgeltig entschieden worden, insbesondere ob man nicht doch nach Erschöpfung der rhetorischen Argumente schließlich zu den thätlichen übergegangen war, darüber hat mir der auch gegen langjährige Bekannte sehr verschwiegene Stadtwald nichts verraten, obwohl er zu dem Abschiede auf ein langes arbeitsreiches Halbjahr hinter den Mauern der „königlichen Haupt- und Residenzstadt“ Königsberg, den es an diesem Tage galt, schon immerhin ein übriges hätte thun können. Doch auch dies ging vorüber; es folgte der milde, ornithologisch doch eigentlich wenig ertragreiche Winter von 1898 auf 1899, und der 13. März des angeblich letzten Jahres im neunzehnten Jahrhundert fand mich wieder im Stadtwalde. Es war der letzte der schönen, leider allzufrüh gekommenen Frühlingstage, die uns in diesem Jahre der Februar und die erste Hälfte des März brachten, und noch nie habe ich zu so früher Jahreszeit die gesamte vorhandene Vogelwelt vom Bussard bis zum Goldhähnchen so liebevoll, so hoffnungsfreudig, so erfüllt von einem einzigen Gefühl und so bestrebt, es jeder in seiner Sprache in die Welt hinauszujubeln, gefunden wie damals; nur meine Schwarzspechte fehlten, und lediglich die in großer Zahl unter dem Nistbaume liegenden frischen Späne zeigten mir an, daß auch sie sich nicht ausgeschlossen hatten von der allgemeinen hoffnungreichen Erwartung des Lenzes. Dann kamen wie ein Reif auf all diese Frühlingstluft fallend jene rauhen Wintertage der zweiten Hälfte des März, die viele Hoffnungen und manches Leben selbst begruben unter ihrer harten Eis- und Schneedecke; nun, um die Schwarzspechte brauchte ich wenigstens damals nicht zu sorgen wie um die zarten Wiesenspieper, die frostlahmen Stare und die armen verhungerten Kleiber; für sie bedeutete auch jener Rückschlag nur einen kleinen Aufschub in der Gründung ihres sommerlichen Glückes. In der That gingen sie denn auch, kaum daß jene letzten

Winterstürme vorübergebraust waren, mit aller Energie an dessen Vorbereitung; schon am 28. März, dem ersten wieder klaren und warmen Tage seit dem 13., konnte ich das Weibchen bei der Herstellung der Nisthöhle beobachten. Diesmal hatte man sich, die vielleicht ungeeignet angelegte Höhle von 1897 fortdauernd unbeachtet lassend, für die im vorigen Jahre angefangene entschieden, in der ganz wie vor drei Jahren das Weibchen (übrigens zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags) arbeitete, ohne daß irgend etwas Anderes seine Anwesenheit verriet als die besonders dumpf klingenden, wenn man das Ohr an den Stamm legte, förmlich dröhnenden Schläge seines Schnabels, mit denen es das harte Kiefernholz abmeißelte; in dem engen, weites Ausholen überhaupt nicht gestattenden Raume wahrlich keine leichte Arbeit! Plötzlich aber verstummten sie, und eiligst flüchtete ich hinter meine Deckung, die ich wider Erwarten noch rechtzeitig erreichte; unmittelbar darauf erschien der Kopf des fleißigen Arbeiters im Flugloche, und den langen, fast schlangenartig erscheinenden Hals weit vorgestreckt und kaum mit automatenhafter Langsamkeit ein wenig nach der einen oder der anderen Seite bewegend, mit den listig blickenden gelben Augen die ganze nähere und weitere Umgebung scharf durchforschend, spähte der vorsichtige Vogel fast eine Minute lang sorgfältig nach einer Gefahr aus. Endlich war er darüber beruhigt und gab sich nun wieder ganz seiner so wichtigen Thätigkeit hin; rasch verschwand der dunkle Kopf im Nistraume, um sogleich mit einigen Spänen im Schnabel wieder aufzutauchen und sie langsam und ohne jede weitere Bewegung fallen zu lassen, und wie in tiefes Sinnen verloren schaute der Vogel dann noch jedem vom leisen Luftzuge langsam hinabgetragenen Spänchen nach, wohl weniger aus Interesse an ihrem Verbleib, als aus der wieder erwachenden und in diesem Falle allerdings sehr begründeten Besorgnis, belauscht zu werden. Von nun an warf er stets in derselben Weise zwischen regelmäßigen Abschnitten anstrengender Zimmermannsarbeit die soeben abgemeißelten Späne heraus, aber ohne von seiner Vorsicht ganz abzulassen, die denn schließlich auch ihre Früchte trug; war meine Hand auf die Dauer nicht im stande gewesen, das Glas ganz bewegungslos zu halten, oder hatte mich ein anderer Umstand den alles durchdringenden Augen selbst hinter meinen dichten Fichtenbäumchen verraten, plötzlich fuhr der bestürzte Vogel unter erschrockenem Geschrei aus seinem Loche heraus und verschwand immer weiter laut rufend im Dunkel des Hochwaldes. Daß er sich durch diese Entdeckung meiner Teilnahme resp. Neugierde die Niststelle verleiden lassen würde, fürchtete ich nun schon nicht mehr, und in der That war es nicht der Fall; am 4. April war er allerdings (jedenfalls nur zufällig) überhaupt nicht anzutreffen, am Morgen des 10. aber fand ich ihn wieder im Neste. Diesmal schien die Arbeit in der Hauptsache beendet zu sein, und mit ruhiger Bedächtigkeit zum Flugloche bald aus=

bald einschlüpfend, hin und wieder auch einige jedenfalls die Ordnung und Sauberkeit im glücklich „einggerichteten“ Heim, wie sie sie wünschte, noch etwas störende winzige Spänchen hinauswerfend, nahm die sorgsame Gattin, wie es schien, noch eine letzte gründliche Besichtigung und Prüfung des gelungenen Werkes von innen und außen vor, deren Resultat wohl — wie hätte es bei solcher Hausfrauenpflichttreue auch anders sein können! — ein vollkommen befriedigendes war; in elegantem Bogen sich vom Baume abschwingend, strich sie schließlich, diesmal ohne mich zu bemerken, ruhig und gemächlich davon, wohl dem in nicht allzugroßer Ferne harrenden Gatten zu. Indessen meine Freude, in diesem Jahre das Brutgeschäft meiner Schwarzspechte wieder beobachten zu können und es bis jetzt so regelmäßig verlaufend gefunden zu haben, sollte bald erheblich getrübt werden; eben wollte ich mich zum Weitergehen wenden, da erscholl plötzlich über mir das muntere „twit twit“, und zu meiner größten Überraschung, um nicht zu sagen Bestürzung, gewahrte ich aufblickend den Urheber dieses charakteristischen Rufes am Flugloche nicht etwa der alten, sondern der diesjährigen eben vom Weibchen verlassenen Schwarzspechthöhle, wie er gerade wieder mit der „Kleibe“-Arbeit begann! Also auch dieses Jahr wieder der leidige Streit zwischen den beiden mir so lieben Vögeln als Wirt und Mieter, diesmal allerdings mit doch wesentlich anders verteiltem Recht; es war thatsächlich nicht zu erkennen, was den Kleiber veranlaßte, dicht neben den ihm offenstehenden Höhlen von 1893 und 1896 gerade die eben frisch ausgearbeitete diesjährige zur Anlage seines Nestes zu wählen, und es war jedenfalls von den Schwarzspechten nicht zu erwarten, daß sie vor einer solchen Unversfahrenheit im „Mieten“ kapitulieren würden. Desto unbehaglicher war freilich das Gefühl, mit dem ich dem eifrig und fröhlich wie immer arbeitenden kleinen Vogel zusah und, unfähig ihn von dem aussichtslosen Beginnen abzuhalten, schließlich den Platz verließ, um in anderen Teilen des Stadtwaldes den ornithologischen Beobachtungen und Genüssen nachzugehen, die der schöne Aprilmorgen so reichlich bot. Heiß brannte bereits die Mittagssonne, als ich zurückkehrend den Nistplatz wieder aufsuchte. Noch immer leimte und klebte der ungebetene „Mieter“ mit einer Ausdauer und Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre; aus dem großen Fichtenstangenhorst aber, der auf der anderen Seite des Fahrweges lang sich hinzog, schollen vereinzelte unterdrückte Schwarzspechtrufe und leiser Flügelschlag herüber, und als ich mich vorsichtig heranschlich, sah ich beide Gatten noch einmal — zum letzten Male — beim Liebesspiele. Freilich es war nicht das übermütige Umherjagen und Fauchzen, wie ich es sonst von ihnen kannte; fast ohne einen Laut und mit wie absichtlich geräuschlosem, mehr als sonst schwebendem Fluge glitten die großen schwarzen Vögel im Dunkel zwischen den Stämmen der dichten, oben noch ganz geschlossenen

jungen Fichten niedrig über dem Boden dahin, fast stets zusammenbleibend, ohne sich doch eigentlich zu verfolgen, und bald am Fuße der Stämme, bald auch auf der Erde sich niederlassend, doch ohne daß sich so regelmäßig einer an die eben von dem anderen verlassene Stelle setzte, wie das der große Buntspecht bei solchen Spielen liebt. Die Situation entbehrte bei allem Anziehenden einerseits und — im Hinblick auf den Kleiber betrachtet — Mißlichen andererseits doch auch nicht einer gewissen Komik: während hier die Erbauer und rechtmäßigen Eigentümer der Wohnung im behaglichen Gefühle des vollendeten Werkes und der überstandenen Mühen stillvergnügt ihrer Freuden warteten, arbeitete dort der unternehmende „Mieter“ hurtig und unverdrossen darauf los, ihnen den Eingang zu ihrem Heim „mit Brettern zu verschlagen“, um es sich selbst darin bequem zu machen, nicht ahnend freilich, daß ihn die Hintergangenen etwas mehr den thatsächlichen Rechtsverhältnissen entsprechend nach kurzer Frist wieder ihrerseits „ermittieren“ und ihm so auf die anschaulichste und wirksamste Weise zum Bewußtsein bringen würden, daß eine allzu lebhafte Entwicklung rücksichtslosen Unternehmungsgeistes wenigstens auf dem in Geschäftssachen ja noch immer nicht auf der vollen Höhe anglikanischer Weitherzigkeit und Vorurteilslosigkeit stehenden europäischen Kontinente selbst am Ende des neunzehnten Jahrhunderts unter Umständen doch noch nicht angebracht sein kann — ein Ausgang, dem ich bei aller Sympathie für den Kleiber doch mit einer gewissen Genugthuung entgegenzusehen mich nicht enthalten konnte. In der That war er wohl noch an demselben Tage eingetreten; zwei Tage später, am 12. April, fand ich von der Arbeit des Kleibers keine Spur mehr, von ihm sowie den „Wirten“ übrigens diesmal zufällig ebensowenig. Am 14. dagegen waren wieder beide zur Stelle, der „Mieter“ noch immer jeden unbewachten Augenblick zu neuen fruchtlosen Bemühungen benutzend, von den Wirten aber diesmal das Männchen am Neste noch hier und da herumhämmernd und glättend, und zwar nicht nur am Eingange, wo die Umbauversuche des Kleibers dies ja notwendig gemacht haben mochten, sondern auch innen, wo die treue Gattin sich doch jedenfalls Mühe genug gegeben hatte; ob mein alter Bekannter bei aller sonstigen Gattenliebe nicht doch auch ein wenig zu den Männern gehörte, denen ihre Frauen niemals etwas ganz recht machen können? Oder wollte er ihr damit im Gegenteile vielmehr einen besonderen Beweis seiner zärtlichen Sorgfalt geben, mit der er bemüht war, vor ihrem jedenfalls sehr bald erfolgenden endgiltigen Einzuge in das neubegründete Heim dieses so angenehm und einladend wie möglich herzurichten? Nicht nur in Bezug auf Menschen, sondern auch auf Schwarzspechte wird man von zwei sonst gleich begründeten Möglichkeiten ja jedenfalls immer die günstigere anzunehmen haben; wodurch dann allerdings auch wiederum die weitere Möglich-

keit sehr nahe gerückt wird, daß „sie“ die zwar ihr zu Liebe, aber doch immerhin ohne ihre Zustimmung unternommenen nachträglichen Änderungen des mit solchen Dingen sich für gewöhnlich doch etwas weniger befassenden Herrn Gemahls ihrerseits wieder recht unpraktisch und überflüssig gefunden hat. Weiteres über den Verlauf dieser namentlich die geehrten Leserinnen unserer Monatschrift gewiß sehr interessierenden Familienangelegenheit meines Schwarzspechtpaars kann ich indessen leider nicht berichten; wieder unterbrach jetzt die übliche Frühjahrspause in meinen Stadtwaldgängen (die freilich in diesem Jahre an ornithologischen Freuden sonst auch sehr reich war) meine Beobachtungen, die ich erst am 23. Mai wieder aufnehmen konnte. Drei Tage vorher hatte ich, flüchtig an dem Mistplage vorübergehend, nichts Lebendes bemerken, wohl aber die Thatsache feststellen können, daß der Graben an der linken Seite des Gestells, an dessen rechter der Mistbaum stand, frisch geräumt war, somit also wenigstens zwei Menschen sich einen oder zwei Tage lang dauernd in unmittelbarer Nähe des Nestes aufgehalten, gearbeitet und wahrscheinlich nicht allzu leise gesprochen hatten; es war kein Wunder, daß ich mich diesmal mit dem Gedanken auf meinen Beobachtungsposten vor dem Neste begab, die Fassen vielleicht überhaupt nicht mehr vorzufinden. Doch nur wenige Minuten — und „klöh“ erklang es klagend wie ein Echo meiner Befürchtungen und doch als ihre kräftigste Widerlegung in unmittelbarer Nähe, und noch ehe ich mich umwenden konnte, strichen bereits hohl tausende Flügelschläge dicht an meinem Stande vorbei; mit einem Rucke hing das alte Männchen, ein so wohlbekannter und dennoch immer wieder entzückender Anblick in seinem feierlichen Prachtgewande, vor dem Flugloche des neuen Nestes, verschwand nach kurzem Besinnen in ihm — und ein schon recht vernehmlich à tempo einfallender, diesmal deutlich mehrstimmiger Zirp- und Schwirrchor aus dem Innern verriet mir mit aller nur wünschenswerten Sicherheit, wie es um die Familie meines alten Bekannten stand; auch die starke Störung durch die Grabenarbeiter, die ihrerseits glücklicherweise wiederum noch nicht naturgeschichtlich gebildet und interessiert genug gewesen waren, um die so „groß und breit“ daliegenden Fluglöcher samt Spänen u. s. w. zu bemerken, hatte die sonst so scheuen Vögel von der Erfüllung ihrer Elternpflichten nicht abhalten können, deren Lohn jetzt im wohlgeborgenen Raum des Nestes munter und gesund heranwuchs. Gern hätte ich nun auch das Weibchen, das mir durch die etwas genauere Bekanntschaft mit ihm, die dieses Frühjahr gebracht hatte, noch mehr „ans Herz gewachsen“ war, bei den Jungen gesehen, wartete aber längere Zeit vergeblich auf es; dagegen verhielt sich das Männchen, das die Nisthöhle wieder sehr bald verlassen hatte, recht lebhaft und auffallend, schweifte ohne erkennbaren Zweck weit im Walde umher und ließ namentlich den „Nestruf“ wieder sehr lebhaft (auch in größerer

Entfernung vom Brutplatze) und in besonderer Mannigfaltigkeit erschallen, nur selten und flüchtig auch einmal wieder an das Nest gehend. Von dem Kleiber aber, dessen allzu großer Vorwitz diesmal trotz aller Beharrlichkeit das Spiel verloren hatte, war — ebensowenig wie von anderen Mietern — weder in den beiden anderen Höhlen noch überhaupt in der Nähe des Nistplatzes etwas zu finden, so viele wohlerhaltene Lehmbauten, deren Verfertiger zum Lohne für ihre bei der Wahl des Nistortes bewiesene größere Bescheidenheit jetzt in Ruhe und Frieden ihre Jungen füttern konnten, ich auch sonst im Walde antraf; Recht war eben wieder einmal Recht geblieben. Nur diese beiden Maitage im Stadtwalde waren mir in diesem Jahre vergönnt; erst am 30. Juni konnte ich mich wieder einstellen. Still und einsam lagen jetzt die Nisthöhlen da, längst verlassen von der jungen Brut der Wirte und unbenutzt von Mietern; die Blauracke, die eben wieder unter fortwährenden, wenn auch unten kaum vernehmbaren Rufen hoch über dem Walde kreiste, mußte in diesem Jahre eine andere Wohnung gefunden haben. Doch auf der anderen Seite des Fahrweges tiefer in den Bestand hinein schallten wieder Schwarzspechtrufe; mit anfangs großer, bald aber als überflüssig erkannter und daher wesentlich verminderter Vorsicht schlich ich mich an und stand bald mitten unter den Jungen meines Paares, deren nähere Bekanntschaft ich so in letzter Stunde auch noch machen durfte. Die hoffnungsvolle Nachkommenschaft, die ich vor einem Monate zwar auch schon frisch und munter, aber doch noch recht hilflos im Neste gefunden hatte, befand sich jetzt offenbar in jener bei jungen Spechten noch mehr als bei anderen Vögeln bemerkbaren Übergangsperiode ihres Lebens, in der sie, der Obhut der Eltern entwachsen und sich bereits mit Gedanken unbedingter Selbständigkeit tragend, doch voneinander noch nicht recht lassen können und somit fortwährend zwischen geschwisterlicher Anhänglichkeit und jener Exklusivität schwanken, die sich selbst bei *Homo sapiens* im Kampfe um das Dasein nicht selten einstellt und zwar nicht bei ihm, wohl aber bei anderen Geschöpfen auch Futterneid genannt zu werden pflegt — ein Dilemma, welches ihr ganzes Betragen deutlich zu erkennen gab; fortwährend suchte einer den anderen, sobald dieser nur an irgend einem Aste, einer Stammrippe oder einer Wurzel ein Paar Schläge mehr als gewöhnlich that, von dieser seiner Ansicht nach gewiß sehr ergiebigen Nahrungsquelle zu verjagen, um, sobald dies gelungen war, nach kurzer Prüfung der Sachlage mit einem Gesichte, in dem man unverhohlene Enttäuschung zu lesen sich nur schwer enthalten konnte, gleichfalls davon abzulassen und — dem Vertriebenen nachzufliegen, sich in seiner Nähe niederzulassen und friedlich und unbefangen, als müßte es so sein, mit ihm zusammen sein Wesen weiter zu treiben, bis er wieder einmal durch zu eingehende Beschäftigung mit einer Aststelle zur „Wahrung berechtigter Interessen“ reizte oder der Verfolger

seinerseits durch ein drittes der Geschwister dasselbe Schicksal erlitt, ohne daß trotz alles Umherkletterns, -fliegens und -jagens, dessen Verworrenheit und Unberechenbarkeit mich nicht einmal darüber ganz ins reine kommen ließ, ob drei oder vier Junge dabei beteiligt waren, die Geschwister sich längere Zeit voneinander sowie von dem Plage eine größere Strecke entfernten, ein zumal bei dem Eifer, der Bedächtigkeit und dem doch noch etwas täppischen Wesen zugleich, mit dem das alles geschah, unwillkürlich erheiternd wirkendes Schauspiel. Dabei hatte das junge Volk, das so bereits auf eigene Gefahr und Verantwortung seinen Weg durchs Leben anzutreten willens war, eine hierfür sehr notwendige Eigenschaft sich jedenfalls noch nicht in dem erforderlichen Maße angeeignet, nämlich die Vorsicht; es war gar nichts Seltenes, daß einer von ihnen mir, auch wenn ich fast ganz ungedeckt stand, auf zehn Schritte vorüberflog, ohne mich zu bemerken, wenigstens ohne Notiz von mir zu nehmen. Daß sie bei so lebhaftem Treiben natürlich auch nicht schweigen wollten, war nicht weiter verwunderlich, sehr seltsam aber die Art ihrer hierbei an den Tag gelegten Stimmbegabung; denn während sie die gewöhnlichen Rufe ihres Geschlechts, die sie natürlich sämtlich zum besten zu geben nicht unterließen, durchweg nur erst ziemlich dünn und klanglos hervorzubringen imstande waren und überdies durch allerlei ganz heisere, kurze, einsilbige Laute noch deutlicher zeigten, daß sie auch in dieser Beziehung noch nicht ganz aus den Kinderschuhen waren, war ihnen der „Nestruf“ bereits in seiner ganzen Stärke, Klangreinheit und Mannigfaltigkeit geläufig und wurde vielleicht deshalb von ihnen auch augenscheinlich bevorzugt. Nur mit Bedauern trennte ich mich von der munteren jungen Gesellschaft voll so viel aufstrebender Lebenskraft und -lust; es war das letzte Familienbild gewesen, das mir mein Schwarzspechtpaar geboten hatte. Hin und wieder sah ich in den nächsten Tagen noch flüchtig einen der Alten, am 5. Juli auch eines der nunmehr, wie es schien, ganz getrennten Jungen, das sich eingehend mit der Höhle von 1893 beschäftigte und hier, in der vor sechs Jahren gebauten Wohnung seiner Eltern nun auch ein „Mieter“ oder wenigstens Schlafsteller, wohl sein Nachtquartier nehmen wollte; zu genauerer Beobachtung irgend eines der Familienmitglieder kam ich nicht mehr. Als ich aber am 4. Oktober von meinem alten lieben Stadtwalde auf ein Vierteljahr, wie ich damals meinte, auf immer, wie es dann gekommen ist, Abschied nahm, da saß eines von ihnen ganz gegen Schwarzspechtart still und ruhig auf der schwanken Spitze einer alten Fichte, dem verschleierte Angesichte der untergehenden Sonne zugewandt, und unter den mannigfachen Lauten, die es leise und gebrochen wie träumend vor sich hin rief, fehlte auch der „Nestruf“ nicht, am trüben Herbstabend über Frost und Dunkel des Winters hinaus wie ein Gruß an den fernen Frühling. —

Nun ist es wieder April geworden; nun schallt im Stadtwalde der fröhliche Ruf des Kleibers, das dumpfe Ruckfen der Hohl- und Ringeltauben, das helle Zauchzen des Turmfalken, und vom höchsten Fichtenwipfel ruft im letzten rötlichen Abendscheine die Frühlingsfängerin unserer Wälder, die Singdrossel, ihre traulich frommen Weisen in den abendstillen Wald hinab; nun hat auch mein Schwarzspechtpaar gewiß bereits wieder eine Heimstätte gefunden und feiert in emsiger Arbeit wie in fröhlichem Spiele den Frühling der Erde und den Frühling seines Liebesglücks. Hierher aber in die Mauern der alten „See- und Handelsstadt“ dringt kein Schwarzspechtrollen und kein Drosselschlag; rasselnd ziehen die Wagen durch die Straßen, langsam und schwerfällig gleiten die schwerbeladenen Schiffe den Fluß hinab, und drüben braust der *πόντος ἀτρύγτος*, die öde, tote, hier auch vogelarme See, und immer wieder heraurollend und immer wieder zurückgeschlagen singt die Brandung ihre einförmige Weise, das alte Lied unbefriedigter Sehnsucht. Doch mag auch des Lebens strenge und doch heilsame Pflicht unbittlich herrschen — „Gedanken sind frei“, und so wie sie bisher so oft bei meinem Schwarzspechtpaare und seinen Mietern weilten, so mögen sie nun auch als GrüÙe sich wenden zu allen denen, die an dieser Reihe anspruchsloser Augenblicksbilder aus seinem Leben neue Sympathie für unseren Wald und seine gefiederten Bewohner gewonnen oder alte erneuert und gestärkt haben.

Zum Gesange des Schlagschwirfs (*Locustella fluviatilis*).

Von E. Christoleit.

Über diesen neuerdings in Deutschland immer häufiger aufgefundenen¹⁾ größten und kräftigsten Vertreter der Schwirrergruppe sind in den letzten Jahrzehnten so viele Beobachtungen gemacht und veröffentlicht worden, daß seine Naturgeschichte, wie P. Lindner in dem ihn behandelnden Artikel unserer Monatschrift (1897, S. 215) sagt, heute bereits ins reine gebracht ist, und gerade der so eigentümliche Gesang ist stets mit besonderem Interesse beobachtet und beschrieben worden. Nichtsdestoweniger scheint es auch in Bezug auf ihn noch manche Einzelheit zu geben, die bisher nicht genügend beachtet worden ist, und über die sich daher entweder keine oder auch direkt unrichtige Angaben finden. Daß das singende Männchen den Schnabel etwas (nicht gerade, wie Naumann angiebt, senkrecht) erhebt und ganz besonders weit öffnet (Naumann spricht allerdings sonderbarerweise von einem „etwas“ geöffneten Schnabel), ist allgemein bekannt; aber selbst E. Schauer, der (Journ. f. Ornith. 1873, S. 168) die

¹⁾ In Ostpreußen kommt er nach meinen Wahrnehmungen nördlich vom Pregel wohl in jedem geeigneten Walde, aber auch noch südlich von ihm vor; nähere Angaben mache ich natürlich auch über diese Art grundsätzlich nicht, zumal die Balg- und Eierfammer auch ohne solche Unterstützung leider schon erfolgreich genug sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Christoleit Ernst

Artikel/Article: [Ein Schwarzspechtpaar und seine Mieter im Laufe von vier Jahren. 97-107](#)